

Historische Bibliothek

Herausgegeben von der

Redaktion der Historischen Zeitschrift

24. Band:

Die Bedeutung des Protestantismus für
die Entstehung der modernen Welt

Von

ERNST TROELTSCH



München und Berlin

Druck und Verlag von R. Oldenbourg

1911

Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt

Von

ERNST TROELTSCH

Dr. theol., phil., jur.



München und Berlin

Druck und Verlag von R. Oldenbourg

1911

Vorbemerkung.

Der Vortrag über dieses Thema sollte ursprünglich von Max Weber gehalten werden, der in jeder Hinsicht dazu hervorragend berufen gewesen wäre. Da er leider durch anderweitige Arbeiten dann an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert war, bin ich für ihn eingetreten. Das hat nun die Folge, daß die politisch-wirtschaftlich-sozialen Parteien des Themas keine fachmännische Erledigung finden können. Ich habe mich meinerseits nur mit der Staats-, Kirchen- und Kulturidee des Altprotestantismus selbständig beschäftigt, außerdem mit den philosophisch-wissenschaftlichen und den religiösen Zusammenhängen und kann nur in dieser Hinsicht das Ergebnis eigener Forschungen geben. Für die nähere Ausführung und Begründung muß ich auf meinen Beitrag zu der „Kultur der Gegenwart“, herausgegeben von Hinneberg (Abt. 1, Bd. 4, 1. Hälfte), „Protestantisches Christentum und Kirche der Neuzeit“ verweisen, wo auch meine früheren Einzelarbeiten zu dem Thema verzeichnet sind. In der zweiten Auflage dieser Arbeit 1909, S. 745 bis 747, habe ich auch die über sie und den vorliegenden Vortrag erfolgten Äußerungen verzeichnet und zu ihnen Stellung genommen. Eine sehr viel eingehendere und umfassendere Bearbeitung der hier verhandelten Themata stellen nun aber jetzt meine demnächst erscheinenden „Soziallehren der christlichen Kirchen“ dar. In diesem Buche

finden sich jetzt die ausführlichen Belege. Naturgemäß ist auch meine Auffassung der Dinge durch diese inzwischen weitergeführten Studien mannigfach berichtigt worden. Der größere Teil dieser Studien liegt übrigens bereits seit 1907 im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ vor. Neu hinzu kommen in der Buchausgabe nur der Calvinismus, das Täuferium und die protestantische Mystik. Durch die Notwendigkeit, dieses Buch abzuschließen, ist die Neuauflage des Vortrages stark verzögert worden.

Zur Charakterisierung unserer gegenwärtigen Verhältnisse möchte ich nicht unterlassen, die Tatsache zu erwähnen, daß ich sofort nach Bekanntmachung der Rednerliste für den IX. Deutschen Historikertag v o n d e r R e d a k t i o n der „Kölnischen Volkszeitung“ Nr. 81 dieses Blattes vom 29. Januar 1906 mit der blau angestrichenen Notiz zugesandt erhielt: „Die IX. Versammlung deutscher Historiker findet in Stuttgart vom 17. bis 21. April 1906 statt. Unter den zahlreichen angemeldeten Vorträgen befindet sich auch einer von Professor Dr. Troeltsch (Heidelberg): Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. Hoffentlich behandelt Herr Professor Troeltsch das Thema in einer Weise, wie sie für die „Versammlung deutscher Historiker“ angemessen ist, unter denen sich bekanntlich auch katholische Gelehrte befinden.“ Der Bericht über die Tagung in Nr. 341 (21. April 1906) derselben Zeitung und desselben Jahres berichtet denn auch: „Den Schlußeffekt bildete ein Vortrag von Prof. Dr. Troeltsch (Heidelberg) über die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. Dieser Vortrag war ein Muster der einseitigen protestantischen Geschichtsauffassung, welche alle Fortschritte der Neuzeit im Rechts-, Staats- und Wirtschaftsleben dem Protestantismus gutschreibt und die in ihm enthaltenen zersetzenden Elemente vornehm ignoriert“. Dem folgte dann freilich in der „Literarischen Beilage der Kölnischen Volkszeitung“ vom 16. August 1906 ein sehr objektives Referat von Buschbell, wo es heißt: „Über diesen

Vortrag ist damals (21. April 1906) in der K. V. widersprechend berichtet worden; ein objektives Referat wird zeigen, daß die damals von einer Seite erhobenen Bedenken gegen die Vorurteilslosigkeit des Gelehrten nicht am Platze waren.“

Im Vortrage selbst waren seinerzeit die Anfangs- und Schlußpartien stark verkürzt. Er enthielt wesentlich nur die Stücke II, III, IV. Das entsprach der Stelle, wo der Vortrag gehalten wurde. Doch ist für die Gesamtanschauung natürlich Anfang und Ende nicht zu entbehren. Der letzte Absatz ist in der neuen Auflage stark verändert.

Alle Wissenschaft ist an die Voraussetzungen des denkenden Geistes gebunden, der sie hervorbringt. Auch die Historie ist bei allem Streben nach Genauigkeit, Sachlichkeit und Einzelforschung an solche Voraussetzungen gebunden. Sie bestehen darin, daß wir überall an das gegenwärtige Erleben gewiesen sind. Es schwebt der nach rückwärts gewandten Betrachtung vor, indem wir das Kausalverständnis vergangener Ereignisse aus den Analogien des heutigen, und wäre es noch so minder bewußt gewordenen, Lebens gewinnen. Noch wichtiger aber ist, daß wir den Gang der Dinge willkürlich oder unwillkürlich stets in Beziehung setzen zu dem in der Gegenwart vorliegenden Wirkungsganzen, und daß wir immerdar besondere oder allgemeine Schlüsse ziehen aus dem Vergangenen auf unsere Gestaltung des Gegenwärtigen für die Zukunft. Gegenstände, die eine solche Beziehung nicht zulassen, gehören dem Antiquar, und Forschungen, die sie völlig und grundsätzlich beiseite lassen, haben nur Liebhaber- und Arbeitswert. Auch wo wir die dem modernen Denken so geläufige Kunst der Anlegung evolutionistischer Reihen vornehmen, geschieht es im Grunde doch nur, um unsere Gegenwart selbst in einer solchen Reihe begreifen zu können; und wo wir der nicht minder geläufigen Neigung zur Bildung „geschichtlicher Gesetze“ aus diesen Reihen folgen, da steht der Wunsch im Hintergrund, das Besondere der Gegenwart dem allgemeinen

des Gesamtverlaufes einzuordnen, um Gegenwart und Zukunft besser zu verstehen. So ist das Verständnis der Gegenwart immer das letzte Ziel aller Historie; sie ist eben die Gesamtlebenserfahrung unseres Geschlechtes, so gut und so weit wir uns ihrer zu erinnern und so gut und so nah wie wir sie auf unser eigenes Dasein zu beziehen vermögen. Stillschweigend arbeitet jede geschichtliche Forschung mit diesem Koeffizienten, und ausdrücklich ist es das höchste Ziel der Historie, wo sie als einheitliche Wissenschaft von bestimmter Bedeutung für das Ganze unserer Erkenntnis sich empfindet.

Die ausdrückliche Stellung einer solchen Aufgabe bedeutet freilich unleugbar ein konstruktives Unternehmen: die Zusammenfassung der Gegenwart zu einem ihr Wesen charakterisierenden allgemeinen Begriff und die Beziehung dieses Ganzen auf die Vergangenheit als auf eine Gruppe von geschichtlichen Mächten und Tendenzen, die ebenfalls mit allgemeinen Begriffen bezeichnet und charakterisiert werden müssen. Allein ganz kann keine historische Untersuchung, sie sei so einzelsächlich wie möglich, solcher Allgemeinbegriffe entbehren; sie kann sich über sie nur dadurch täuschen, daß sie sie für selbstverständlich hält. Dann stecken aber die eigentlichen großen Probleme in diesen angeblichen Selbstverständlichkeiten und müssen diese immer von neuem zum Gegenstand des geschichtswissenschaftlichen Denkens gemacht werden. Allerdings ist die besondere konstruktive und begriffliche Art solchen Denkens auch offen als solche zugegeben. Sie setzt die Einzelforschung voraus und bleibt von ihr abhängig; sie hat ihre besonderen Gefahren und Abwege der falschen Verallgemeinerung und wird sehr bescheiden sein gegenüber der eigentlich fachlichen Forschung. Das ändert aber daran nichts, daß sie immer wieder unternommen werden muß, und daß in ihr das eigentliche Geschichtsdenken seinen Ausdruck findet. Sie ermöglicht allein, das verarbeitete Material für weitere Fortarbeit zu gruppieren, die Zusammenhänge herauszuarbeiten und neue

Fragestellungen an den Stoff heranzubringen; sie vor allem ermöglicht das stillschweigend befolgte Hauptziel aller Historie, das Verständnis der Gegenwart, zu erreichen. Bei allem Bewußtsein um die vielen ihr drohenden Fehlerquellen darf sie daher doch sich getrost geltend machen. Die Konstruktion will ja nicht in der Weise der alten theologischen Lehren den Wegen der Vorsehung nachsinnen oder in der Weise Hegels die notwendige Explikation der Idee nachzeichnen oder auch in der Weise des psychologistischen Positivismus die notwendige kausale Aufeinanderfolge gewisser Kollektivzustände und Geistestypen konstruieren. Sie will rein erfahrungsimmanent nur die verschiedenen großen Mächte unseres geschichtlichen Lebens zu Allgemeinbegriffen nach Möglichkeit formulieren und das kausalen genetische tatsächliche Verhältnis dieser aufeinanderfolgenden und sich ineinander schiebenden Kulturtypen aufhellen. Aus dieser Aufeinanderfolge und diesen Mischungen erklärt sich dann unsere eigene Welt, auf die wir ja doch gegensätzlich oder ableitend alle geschichtliche Erkenntnis beziehen, und die wir in ihren charakteristischen Grundzügen zu begreifen wünschen, um uns selbst zu verstehen. Alle weitergehende geschichtsphilosophische Konstruktion fällt dann freilich nicht mehr in die Historie, sondern in die Philosophie, die Metaphysik, die Ethik oder die religiöse Überzeugung. In dem streng erfahrungsmäßigen, eben angedeuteten Sinne aber gehört eine solche Konstruktion der wirklichen Historie an, und nur in diesem empirischen Sinne ist auch der folgende Konstruktionsversuch gemeint¹⁾.

¹⁾ Eine Verwahrung gegen meine Konstruktionen im Namen der echten fachmäßigen Historie hat Felix Rachfahl erheben zu müssen geglaubt, indem er Max Webers später zu nennende Abhandlung über den Calvinismus und damit auch zugleich diesen Vortrag sowie meine Arbeit in der „Kultur der Gegenwart“ (vgl. „Kapitalismus und Calvinismus“, Internationale Wochenschrift 1909 und „Nochmals Kapitalismus und Calvinismus“, ebenda 1910) in der ihm eignenden schulmeisterlichen und oberrichterlichen Weise angriff. Er meint, meine Leistungen als Historiker seien nichts „als voreilige und unbefugte